

BRUNO SONKO

KEIN FRIEDEN IN DER CASAMANCE

GEBÜNDELTE VERHANDLUNGEN SIND EINE VIELVERSPRECHENDE STRATEGIE FÜR DEN SENEGAL

Der Konflikt um die Region Casamance¹ ist eine der ältesten schwelenden, bewaffneten Auseinandersetzungen auf dem afrikanischen Kontinent. Die Region gehört zum Senegal und liegt zwischen Gambia und Guinea-Bissau.² Seit 1982 versucht die Bewegung der demokratischen Kräfte der Casamance (Mouvement des Forces Démocratiques de la Casamance, MFDC), die Unabhängigkeit der Region mit militärischen Mitteln zu erkämpfen. Der Konflikt dauert bis heute an und hat zahlreiche Opfer gefordert: Tausende Tote und rund 50.000 Vertriebene. Eine Beilegung ist nur möglich, wenn es einerseits gelingt, dass die verschiedenen bewaffneten Flügel der MFDC einheitlich mit der senegalesischen Regierung verhandeln. Andererseits müssen Regierung und Armee umfassend und wahrheitsgetreu über ihre militärischen Aktionen berichten, damit diese in der Öffentlichkeit bewertet werden können.

Einer der Hauptgründe für den Wunsch nach Unabhängigkeit in der Casamance liegt darin, dass die Region durch Gambia, das von Westen her weit in den Senegal hineinragt, fast gänzlich vom Rest des Landes abgeschnitten ist und dadurch nicht von Infrastrukturentwicklungen profitiert. Erst seit Januar 2019 ermöglicht eine neue Brücke³ eine bessere Verbindung zwischen den Landesteilen. Durch die jahrzehntelange Abkopplung gibt es in der Casamance im Vergleich zum restlichen Land weniger von all dem, was gemeinhin als zuträglich für wirtschaftliche Entwicklung gilt (Infrastruktur, Industrie, formeller Handel). Dagegen konnte sich – auch durch Unterstützung der Regierungen in Gambia und Guinea-Bissau – der Schmuggel von Drogen und Edelmetallen durchsetzen, was den Konflikt befeuerte.

Die bisherigen Friedensversuche waren aufgrund von oft problematischem – um nicht zu sagen: destruktivem – Verhalten einiger Akteur*innen und mangelnder Kommunikation wenig erfolgreich (Scheitern der Verhandlungen, Verstöße gegen die Friedensabkommen).⁴ Das Ausmaß fehlenden Austauschs ist gar so frappierend, dass es bis heute schwierig ist, die wahren Beweggründe hinter den verschiedenen, sich teilweise widersprechenden Auffassungen der MFDC auf der einen und staatlichen Akteuren im Senegal auf der anderen Seite nachzuvollziehen. Die Situation⁵ ist kompliziert, bloße Schuldzuweisungen werden ihr nicht gerecht. Ein Verständnis der unterschiedlichen Positionen ist jedoch Voraussetzung für einen Ausweg aus dem Konflikt und für eine Heilung der Wunden. Erst dann wird die Unterzeichnung eines dauerhaften oder sogar endgültigen Friedensvertrags erfolgreich sein.

DIE MFDC – NOTWENDIGKEIT DER REORGANISATION

Die MFDC wurde 1947 mit dem Ziel gegründet, regionale Autonomie zu erlangen. Seit 1982 nutzt die MFDC Mittel der Gewalt, um die Unabhängigkeit der gesamten Großregion Casamance sowie die Anerkennung ihrer historischen Grenzen vor der administrativen Neuaufteilung unter der Präsidentschaft von Abdou Diouf (1981–2000) zu erreichen. Das geforderte Gebiet umfasst neben der Casamance auch die Regionen Tambacounda und Kédougou.

Eine große Anzahl an Mitgliedern und Sympathisant*innen der MFDC behauptete früher die Existenz eines Dokuments, von dem der ehemalige senegalesische Präsident Léopold Sédar Senghor (1960–1980) Kenntnis gehabt haben soll und in dem der Casamance für das Jahr 1980, also 20 Jahre nach der Unabhängigkeit Senegals 1960, dieselbige versprochen wurde. Die Meinungen zu diesem Punkt gehen auseinander.⁶ Doch selbst wenn es ein solches Dokument einmal gegeben haben sollte, stellt es heute für die MFDC kein Druckmittel mehr dar, um die senegalesische Regierung zu zwingen, die ersehnte Unabhängigkeit zu akzeptieren. Es gibt kaum noch Führungsfiguren und Mitglieder der MFDC, die sich auf dieses Dokument berufen.

In der Region Casamance selbst wissen die Bevölkerung und insbesondere die Jugend nur wenig über die Forderungen der MFDC und die Ursachen des Konflikts. Laut dem Wissenschaftler Paul Diedhiou «kennen die, die während des Konflikts geboren wurden, mehr oder weniger seine Hintergründe, dabei aber vor allem jene Umstände, die mit ihrem eigenen Leben verbunden sind [Umsiedlung der Bevölke-

rung, Gewalt]. Das Einzige, was sie über die MFDC wissen, ist, wie sie entstanden ist [...]. Es gibt allerdings den Rebellen nahestehende Jugendliche, die sich von den Thesen und der Ideologie der MFDC vereinnahmen lassen [...] und ihre Gewalttaten beschönigen. Ebenso beobachtet man in den sozialen Netzwerken eine gewisse Radikalisierung der MFDC in der Diaspora.»⁷

Die MFDC ist mittlerweile in unterschiedliche bewaffnete und zivile Fraktionen zersplittert.⁸ Informationen über die Zusammensetzung der einzelnen Gruppen sind schwer zugänglich und in sich wenig konsistent. Dadurch ist es umso schwieriger, ihre Forderungen nachzuvollziehen. Gegenwärtig folgt der – aus mindestens vier nicht einheitlich agierenden Fraktionen bestehende – bewaffnete Arm der MFDC nicht dem politisch-zivilen Flügel, der seinerseits die Anliegen der militärischen Gruppen nur selten berücksichtigt. Auch wenn die unterschiedlichen Lager über Schnittstellen verfügen, fehlt es an einer klar etablierten Hierarchie und an Vertrauen untereinander. Diese Uneinigkeit macht die interne Verständigung und Einigung auf politische Positionen und Forderungen unmöglich. Darüber hinaus ist sie enorm explosiv. Eine tiefgreifende Restrukturierung und eine Person, die die Bewegung vereint nach außen vertritt, wären für deren Glaubwürdigkeit vorteilhaft, so die Meinung des Historikers Nouha Cissé.⁹ Solange nicht klar ist, wie sich die MFDC von heute präsentieren möchte, wer ihre wichtigen Führungsfiguren sind und was die Bevölkerung und die eigenen Kämpfer*innen von diesen halten, dürfte es schwierig sein, erfolgreiche Verhandlungen zu führen.

Dabei gibt es in der MFDC inzwischen durchaus Anführer, die eingesehen haben, dass ein einheitliches Vorgehen die Voraussetzung für Friedensverhandlungen mit der senegalesischen Regierung ist. So haben die von Ibrahima Kompass Diatta (Fraction Est), Paul Aliou Kassine und Fatomah Coly angeführten bewaffneten Gruppen ein vorläufiges Komitee ins Leben gerufen, dem ein Koordinator mit Verhandlungsmandat aus dem politischen Flügel vorangestellt ist. In diesem Ausschuss vertritt Rémi Diatta als Kompaniechef den kranken César Atoute Badiate, der die bewaffnete Fraktion Front Sud anführt. Die Aufgabe des Koordinators besteht darin, die Positionen dieser drei Gruppen zusammenzuführen, um in ihrem Namen mit den am Friedensprozess beteiligten Akteuren zu verhandeln: der senegalesischen Regierung und dem in Genf ansässigen Zentrum für humanitären Dialog (HDC).¹⁰ Der politische Flügel der Bewegung versucht somit, die Kommunikation für den militärischen zu übernehmen. Außerdem möchte dieses provisorische Komitee die Gründung weiterer bewaffneter Gruppen verhindern und die freie Zirkulation von Waffen unterbinden. Es stellt also einen wesentlichen Schritt in Richtung einer Einigung dar.

Um jedoch in Verhandlungen mit der senegalesischen Regierung sein maximales Potenzial ausschöpfen zu können, muss das provisorische Komitee zwei Hürden nehmen: Zunächst gilt es, die unterschweligen persönlichen Rivalitäten zwischen den Führungsfiguren der verschiedenen bewaffneten Flügel der Bewegung zu überwinden. Diese spielen sich in erster Linie zwischen Salif Sadio (siehe folgenden Abschnitt) und Persönlichkeiten wie Badiate, Diatta, Coly und Kassine ab. Des Weiteren muss es gelingen, die bisher nicht beteiligte Diaspora der MFDC mit einzubeziehen.

Zahlreiche Stimmen behaupten, dass Salif Sadio das größte Hindernis im Hinblick auf ein einheitliches Auftreten der MFDC darstelle. Laut den Anführern anderer bewaffneter

MFDC-Fraktionen habe Sadio lediglich seine Selbstdarstellung im Blick. Ibrahima Kompass Diatta wünscht sich dagegen eine Aussöhnung mit ihm: «Ich möchte eine interne Tagung der MFDC, um zu einer Einigung zu gelangen. Ich spreche ebenfalls im Namen von César Atoute Badiate, der krank ist und niemanden treffen möchte. [...] Salif ist ein Problem. Falls er nicht mit Paul [Aliou Kassine], Fatomah [Coly] und mir zusammenkommen möchte, wird es ohne ihn gehen müssen. [...] Wir sind aber weiterhin bereit, mit Salif zu verhandeln. Der Koordinator des provisorischen Komitees und sein Stellvertreter haben von uns das Mandat erhalten, Salif in unserem Namen zu treffen. [...] Wir drei verstehen uns gut und haben diese beiden Personen beauftragt, mit dem senegalesischen Staat zu verhandeln. [...] Wir sind bereit, nochmals zu versuchen, mit Sadio zu verhandeln. Wir brauchen ihn und er braucht uns.»¹¹

Auch Kassine hofft, Sadio einbeziehen zu können: «Salif Sadio hat mich 1992 rekrutiert. Er hat mir beigebracht, wie man jagt und mit Waffen umgeht. Salifs Problem sind die Jünger in seiner Gruppe. Sie sind unberechenbar. [...] Ich kenne Salif sehr gut. Er sieht sich als Anführer. [...] Selbst wenn Salif jemandem übel aufstößt, sollten wir weiterhin das Gespräch mit ihm suchen. [...] Salif ist sehr kompliziert, aber wir sollten nicht aufgeben und weiterhin mit ihm diskutieren. [...] Ich habe mich oft hinter Salif gestellt, wenn er von der senegalesischen Armee bedroht wurde. Aber er muss sich ändern und seine Leute in den Griff kriegen. Wir wollen verhandeln. Falls der senegalesische Staat nicht darauf eingeht, werden wir kämpfen, sie [die senegalesische Armee] angreifen. Wir haben die Mittel dafür.»¹²

STELLT SALIF SADIO EIN PROBLEM ODER DIE LÖSUNG FÜR DIE WIEDERVEREINIGUNG DER MFDC DAR?

Salif Sadio, der Anführer des radikaleren bewaffneten Flügels, ist ein maßgeblicher Akteur im Casamance-Konflikt – zumindest taucht er am häufigsten in den Medien auf. Seine Verhandlungen mit der senegalesischen Regierung finden vielseitige Beachtung, vor allem weil er die geistliche Gemeinschaft Sant'Egidio als Mediator hinzugezogen hat. Die Gemeinschaft Sant'Egidio ist seit 2012 vermittelnd in Senegal tätig (andere Quellen geben zuweilen auch das Jahr 1998 an). Ursprünglich wurde Sant'Egidio vom ehemaligen Staatschef Abdoulaye Wade dazu aufgefordert, sich mit dem Konflikt zu befassen, nachdem zahlreiche Versuche, die Region zu befrieden, gescheitert waren. Die Vertreter*innen von Sant'Egidio sprachen allerdings lediglich mit Salif Sadio. Über die Inhalte dieser Zusammenkünfte ist nur wenig an die Öffentlichkeit gelangt, jedoch scheinen die Beteiligten 2012 ein verbindliches Dokument mit folgenden Vereinbarungen unterschrieben zu haben:¹³

- Schutz der zivilen Bevölkerung;
 - Ausbeutungsstopp und Abbauverbot (bisher noch verschont gebliebener) natürlicher Ressourcen;
 - Rede- und Meinungsfreiheit hinsichtlich des Konflikts sowie die Duldung wissenschaftlicher Forschung;
 - Bewegungsfreiheit in der gesamten Region Casamance für die Mitglieder der MFDC, um über die Entwicklung der Verhandlungen zu berichten und den Konflikt zu klären.
- Anscheinend haben die Gespräche dank des Verhandlungsgeschicks der Vertreter*innen von Sant'Egidio ein beträchtliches Entgegenkommen der senegalesischen Regierung erwirkt und signifikante Fortschritte konnten erzielt werden.

Soweit man weiß, ist bisher nur mit der Gruppe von Sadio ein solches Papier ausgearbeitet worden. Sadio nimmt die unter der Schirmherrschaft von Sant'Egidio geführten Verhandlungen äußerst ernst. Dies verdeutlicht, dass die gesamte MFDC, trotz aller Unstimmigkeiten, verhandeln will. Aber ist das Grund genug, Sadio zum alleinigen Ansprechpartner für den senegalesischen Staat und zum einzigen Repräsentanten des bewaffneten Widerstands zu machen? – Ganz bestimmt nicht, denn, wie bereits beschrieben, handelt die Regierung ambivalent und verhandelte zur selben Zeit auch mit anderen Fraktionen. Überdies wurde eine von Sadios Militärs organisierte Informationsveranstaltung, die am 22. Juni 2019 in Diouloulou stattfinden sollte, verboten und einige seiner Anhänger*innen wurden vorübergehend von der Polizei verhaftet. Die senegalesische Regierung begründete ihr Verhalten nicht.¹⁴ Was also darf die MFDC hoffen und wie soll sie weiter vorgehen?

DAS RISIKO DER RIVALITÄTEN: DER MFDC VERLIERT DIE KONTROLLE ÜBER DIE BEWAFFNETEN GRUPPEN

Die meisten Konfliktmediator*innen vor Ort vertreten die Ansicht, es sei möglich, auch vereinzelt und mit zerstrittenen Fraktionen der MFDC zu verhandeln, und brüsten sich damit, einen guten Draht zu diesem oder jenem Rebellenführer zu haben. Die Verfechter*innen dieser Ränkespiele hoffen zweifellos, dass die Rebellion im Laufe der Zeit nachlässt. Gemessen am bisherigen Konfliktverlauf ist diese Strategie jedoch wenig zielführend und hat ganz im Gegenteil dazu geführt, dass sich immer mehr bewaffnete Gruppen der Kontrolle der MFDC entziehen. Die Situation wird neben dieser Zersplitterung und der zunehmenden Bewaffnung durch organisierte Kriminalität und Drogenhandel,¹⁵ illegalen Holzschlag, durchlässige Grenzen, Bestechung und die internationale Mafia erschwert.

Die interne Einigung der MFDC stellt also einen unabhängigen Schritt für Friedensgespräche dar. Zum jetzigen Zeitpunkt wäre es für die MFDC und insbesondere für die Anführer*innen der bewaffneten Gruppen und des zivilen Flügels zweifellos angezeigt, die Diskrepanzen und persönlichen Rivalitäten zu überwinden. Sie müssen von Alleingängen und geschäftlichen Machenschaften ablassen und endlich – im Interesse aller – die Einigkeit der Bewegung besiegeln. Eine Aussöhnung des militärischen Arms ist weiterhin möglich,¹⁶ auch wenn dafür vergangene tragische Ereignisse¹⁷ verziehen werden müssen. Das Gleiche gilt für die Führungsfiguren des zivilen Flügels, sowohl in der Casamance als auch im Ausland. Einige Anführer sind sich dessen wohl bewusst und fordern die Ernennung eines Generalsekretärs der MFDC.¹⁸ Um diesen Schritt gehen zu können, müsste aber zunächst das Vertrauen untereinander gestärkt werden. Hilfreich könnte die Ernennung eines einzelnen und unabhängigen Vermittlers sein oder aber die Schaffung eines Gremiums von Vertrauenspersonen, das alle wichtigen Beteiligten an den Verhandlungstisch bringt.

DIE STRATEGIE DER SENEGALESISCHEN REGIERUNG

Akteure des senegalesischen Staats scheinen im Casamance-Konflikt eine Strategie der Konfliktregulierung zu verfolgen, um die MFDC zu schwächen.¹⁹ Diese allgemein als wirkungsvoll geltende Vorgehensweise zielt darauf ab, den gewaltsamen Konflikt im Laufe der Zeit auf eine politische

Meinungsverschiedenheit zu reduzieren. Mitunter scheint es sogar so, dass staatliche Akteure mehr von einem schwellenden Konflikt als von Frieden profitieren. Gleichwohl kann er jederzeit wieder aufflammen und es kann zu erneuten Gewaltausbrüchen kommen. Die Strategie birgt das Risiko einer Zunahme von unkontrollierbaren bewaffneten Zellen, die längst nicht mehr die Unabhängigkeit der Region anstreben, sondern vielmehr wirtschaftlichen Profit durch Drogenschmuggel und Holzhandel. Die Aussichten auf eine Befriedung der Casamance stehen schlecht, sollte weiterhin mit allen Konfliktparteien einzeln verhandelt werden.

EIN INTERNATIONAL WENIG BEACHTETER KONFLIKT

Bemerkenswerterweise spielt sich die Auseinandersetzung in der Casamance abseits der internationalen Aufmerksamkeit ab. Dabei ist sie einer der am längsten währenden Konflikte auf dem afrikanischen Kontinent. Eine Zeit lang unternahm die senegalesische Regierung alles, damit diese Krise insbesondere bei internationalen Treffen keine Erwähnung fand. Offiziell vertrat das Land den Standpunkt, dass es sich um einen internen Konflikt handle, der auch als solcher behandelt werden müsse. Senegal pflegt außerdem auf internationaler Ebene langjährige diplomatische Beziehungen und wird oft als Musterbeispiel zitiert, wenn es um Demokratie und Stabilität in Afrika geht – der westafrikanische Staat ist darauf bedacht, dieses Image aufrechtzuerhalten. Obwohl der Konflikt zahlreiche Opfer gefordert hat, setzen sich nur wenige westliche Länder entschieden und kontinuierlich für eine wirkliche Lösung ein. Nur eine Handvoll ausländischer Zeitungen berichtet eingehend über die Situation in der Casamance.

Selbst in den senegalesischen Medien findet der Konflikt nur selten Erwähnung und wenn, dann oberflächlich und in untergeordneten Rubriken wie «Vermischtes» oder als «unpolitischer Störfall» (Raubüberfälle, Ermordung von Zivilist*innen). Meistens werden solche Ereignisse der MFDC zur Last gelegt. Dem Wissenschaftler Alassane Diédhiou zufolge «hat sich die Regierung in dem Konflikt falsch verhalten und schlecht kommuniziert, die Berichterstattung fand nur auf einem einzigen Kanal statt – dem senegalesischen öffentlichen Rundfunk (Radiodiffusion Télévision Sénégalaise) – und in der regierungsnahen Zeitung *Le Soleil*. Lange war es verboten, über den Konflikt zu berichten. Dasselbe gilt für den Inhalt der Verhandlungen.»²⁰ Es wäre allerdings durchaus angebracht, dass die senegalesischen Tageszeitungen das nationale Interesse betonen, denn der Konflikt hat viele Opfer gefordert – ganz zu schweigen davon, dass, selbst wenn die Unabhängigkeit geklärt wäre, nach wie vor viele Fragen offen sind. So gibt es beispielsweise keinen Plan, wie die Kombattanten und die wegen der Kämpfe Geflüchteten wieder in ein ziviles Leben und in ihre Ursprungsdörfer integriert werden können. Der Historiker Moustapha Guèye von der Universität Cheikh Anto Diop in Dakar konstatiert, dass «sich eine öffentliche Meinung nur zögerlich bildet und die Friedensproblematik auch nach fast 40 Konfliktjahren nicht dauerhaft auf der Agenda der senegalesischen öffentlichen Debatte steht. Auf nationaler Ebene interessieren sich die politischen Akteure nur zu Wahlkampfzeiten für die Problematik oder aber im Kontext akuter Kampfhandlungen mit Todesopfern. Die Zivilgesellschaft sowohl der Casamance als auch des gesamten Senegal mit ihrer starken lokalen Verankerung spielt ebenfalls eine Rolle

bei der Fragmentierung des Diskurses, und ihre divergierenden Interessen bewirken, dass sie im Friedensprozess zuweilen als Hindernis wahrgenommen wird.»²¹

Folglich ist es höchste Zeit, dass MFDC und Regierung die senegalesische und internationale Öffentlichkeit über die Geschehnisse in Kenntnis setzen. Eine Möglichkeit wäre, den Konflikt im Schulunterricht zu behandeln. Insbesondere das senegalesische Militär sollte seine Kommunikationsstrategie revidieren. So erhält man nach Anfrage bei dessen Pressestelle immer dieselbe Antwort: «Die Armee hat die Oberhand über das Gebiet und dringt langsam, aber stetig vor. Nur das Resultat zählt.»²² Diese martialische Haltung findet man auch bei den Verwaltungsbehörden in der Casamance und den Ombudsmännern, den sogenannten *Monsieurs Casamance*. Offensichtlich grassiert auf offizieller Seite eine gewisse Lust an Geheimnistuerei und Verschleierung, kurz und gut: Es dringt nur wenig nach außen – und das, obwohl in bald 40 Jahren kein Frieden erreicht werden konnte.

EMPFEHLUNGEN

1. In Hinblick auf die Casamance-Krise ist es für die senegalesische Regierung kontraproduktiv, parallel laufende Verhandlungen zu führen oder zu unterstützen. Ein solches Vorgehen sät Misstrauen und Argwohn unter den unterschiedlichen Protagonisten, die zunächst immer wissen wollen, was der rivalisierenden Fraktion zugestanden oder verweigert wurde. Ohne die Zustimmung sämtlicher Konfliktparteien können keine Friedensgespräche aufgenommen werden. Bei jedwedem Treffen müssen sich die Parteien zuerst über deren Gegenstand, Modalitäten und Dauer einigen. Eine Möglichkeit wäre die Ernennung einer Friedensvermittlerin bzw. eines Friedensvermittlers durch die senegalesische Regierung, um gebündelt mit den unterschiedlichen militärischen Fraktionen verhandeln zu können. Seine bzw. ihre Aufgabe wäre es, zunächst zu erreichen, dass sich alle zivilen und militärischen Lager der MFDC auf eine Position verständigen. In einem zweiten Schritt könnte ein*e Vermittler*in dann im Namen der MFDC direkt mit der senegalesischen Regierung verhandeln. Diese*r Beauftragte sollte vorzugsweise afrikanischer Herkunft (und aus naheliegenden Gründen nicht Senegales*in) und hinreichend bekannt für seine bzw. ihre Vermittlungsqualitäten und Neutralität sein.
2. Für die weitere Entwicklung des Konflikts spielt es eine große Rolle, nach welchen Kriterien die senegalesische Regierung handelt und welche Optionen der Konfliktbearbeitung sich dadurch eröffnen. Die Regierung muss ihre Strategie ganzheitlich denken und sie allein am Ge-

meinwohl ausrichten: «Die Entscheidungsfindung ist ein komplexer Denkprozess, bei dem es darum geht, aus mehreren Möglichkeiten eine bestimmte Vorgehensweise auszuwählen. Es ist bekannt, dass es bereits unter normalen Umständen und umso mehr in einer Krisensituation schwierig ist, Entscheidungen zu treffen. [...] Dazu muss man über stichhaltige Informationen verfügen. In Zeiten der Krise oder des Kriegs ist die Informationsverbreitung zahlreichen Einflüssen ausgesetzt. [...] Die angespannte Situation, die Vielfältigkeit der Informationsquellen sowie die mangelnde Glaubwürdigkeit der Medien erschweren es, Entscheidungskriterien zu ermitteln, Informationen zu sammeln und zu verarbeiten. Vor einem solchen Hintergrund ist es äußerst wichtig, dass es keinerlei Zweifel hinsichtlich des Wahrheitsgehalts der Information gibt, denn nur dann können adäquate Entscheidungen getroffen werden. Es besteht die Herausforderung, sich dieses Umstands bewusst zu werden und je nach aktueller Problemlage umzudisponieren.»²³

3. Die staatlichen Akteure, besonders die Armee, müssen ihre Taktik ändern. Damit die Öffentlichkeit die seit Ausbruch der Krise erzielten Fortschritte beurteilen kann, braucht es mehr Kommunikation. So gibt es zum Beispiel heute kaum noch Angriffe auf die Zivilbevölkerung, weder durch die Armee noch durch die MFDC. Maßnahmen der senegalesischen Armee sollen nicht bloß von den Entscheidungsträger*innen der militärischen und politischen Hierarchie evaluiert werden, sondern auch von der Zivilgesellschaft, damit diese sich ein konkretes Bild der Ereignisse in der Region machen kann, insbesondere darüber, warum ein Frieden nicht in Sicht ist. Dabei geht es darum, Nutzen und Effizienz von 40 Jahren ständiger Präsenz der Armee auf dem Konfliktschauplatz zu beurteilen.
4. Die Herausforderung für die senegalesische Armee besteht, wie die Soziologin Bryon-Portet betont, in der «Erneuerung veralteter Werte und Funktionsweisen bzw. solcher, die nicht mehr mit denen der heutigen Gesellschaft und einem sozialen Kontext übereinstimmen, dessen Bezugspunkte sich verschoben haben. Dabei muss sie ihre identitätsstiftenden Grundprinzipien beibehalten, ohne die eine Landesverteidigung hinfällig würde.»²⁴
5. Zu guter Letzt: Die MFDC muss ihre Differenzen mit Salif Sadio und mit dem Diaspora-Flügel überwinden.

Übersetzt aus dem Französischen vom Gegensatz Translation Collective

Bruno Sonko ist Programmleiter des Regionalbüros Westafrika der Rosa-Luxemburg-Stiftung in Dakar.

1 Signer, David: Der Unruhestifter ist weg, in: Neue Zürcher Zeitung, 18.6.2017, unter: www.nzz.ch/international/senegal-und-gambia-der-unruhestifter-ist-weg-ld.1301300. 2 Für eine tiefergehende Einführung in den Konflikt und seine Ursachen siehe zum Beispiel Fall, Aissatou: *Understanding The Casamance Conflict: A Background*, Accra 2010, unter: www.africaportal.org/publications/understanding-the-casamance-conflict-a-background/. 3 Ebd. 4 Obwohl zahlreiche (französisch- und englischsprachige) Publikationen zum Casamance-Konflikt erschienen sind, fand bisher noch keine Grundsatzdebatte in der Region statt, die zu einer Meinungsbildung in der breiten Bevölkerung geführt hätte. 5 Sonko, Bruno: *Pourquoi Semble-t-il si difficile d'obtenir la Paix en Casamance?*, *L'Afrique et le monde* 10/2017, Rosa-Luxemburg-Stiftung, unter: <https://base.afrique-gouvernance.net/docs/casamance.pdf>. 6 Diatta, Oumar: *Sénégal, aux origines de l'irréductibilité casamançaise*, Pambazuka 2011. 7 Interview mit dem Akademiker Paul Diédhiou, Universität von Ziguinchor, November 2019. 8 Vgl. Interview mit Ibrahima Kompass Diatta und Paul Kassine, Mbayam (Guinea-Bissau), Juli 2019. 9 Interview mit Professor Nouha Cissé, Universität von Ziguinchor, Juli 2019. 10 Das HDC ist eine unabhängige und überparteiliche private Stiftung und arbeitet als Vermittler, um Kriege und bewaffnete Konflikte zu verhindern oder beizulegen. Es schulte das provisorische Komitee in mehreren Workshops unter anderem in Verhandlungstechniken und Konfliktvermittlung. 11 Interview mit Ibrahima Kompass Diatta, Mbayam (Guinea-Bissau), Juli 2019. 12 Interview mit Kassine, Bignona, Juli 2019. 13 Interview mit einem Sprecher Sadios, Bignona, Juli 2019. 14 Modou, Baye: *Recontre interdite du MFDC à Dioploulou: Salif Sadio défie l'État du Sénégal et appelle à sa 3ème réunion populaire*, o. J., unter: www.jotaay.net/RENCONTRE-INTERDITE-DU-MFDC-A-DILOULOU-Salif-Sadio-defie-l-Etat-du-Senegal-et-appelle-a-sa-3eme-reunion-populaire_a8608.html. 15 Bei unseren Begegnungen mit den Kämpfer*innen der MFDC im Juli und November 2019 versicherten diese, in keinerlei il-

legale Geschäfte involviert zu sein und bestanden darauf, nur dank des Cashew-Handels und der Unterstützung der Zivilbevölkerung zu überleben. 16 Abdou Elinkine Diatta, ein einflussreiches MFDC-Mitglied, das 2019 bei einer Schießerei ums Leben kam, war der Ansicht gewesen, dass sich die Anführer der verschiedenen MFDC-Fraktionen sehr wohl einig werden könnten, da jeder um die Bedeutung des anderen auf dem Kampffeld wisse. 17 Insbesondere Salif Sadio und César Atoute Badiate haben in der Vergangenheit bewaffnete Auseinandersetzungen geführt. Es ist bekannt, dass ihre Fraktionen bereits zweimal aufeinander geschossen haben, 2001 und 2006. Beide Male behielt Badiate die Oberhand, da ihn die Armee Guiné-Bissaus unterstützt hatte. 18 Laut Ibrahima Kompass Diatta ist die Nominierung eines MFDC-Generalsekretärs für die Friedensverhandlungen unerlässlich. 19 Kabamba, Bob: *Vorlesungsmitschrift*, 2010–2011. 20 Interview mit Alasane Diédhiou, geführt an der Universität von Ziguinchor, November 2019. 21 Guéye, Moustapha: *L'absence de débat public sur le conflit en Casamance: Le talon d'Achille du processus de paix*, in: *Revue du Groupe d'Etudes linguistiques et Littéraires* 19/2015, S. 49–66. 22 Das Interview mit dem Gebietskommandanten Oberst Kandé in Ziguinchor im November 2019 lieferte kaum Antworten. Die senegalesische Armee ist der Ansicht, dass sich die MFDC ergeben müsse, wenn sie Frieden will. Selbst, was die Vorfälle in Boffa Bayotte im Januar 2018 betrifft, wo 14 Holzfäller beim illegalen Einsammeln von Brennholz überrascht und hingerichtet worden waren, vertritt die Armee die Meinung, dass es sich nur um einen zweitrangigen Zwischenfall gehandelt habe. 23 Ndjock, Fleur Nadine: *Diversité de sources d'information et processus décisionnel en période de crise*, in: *Communication, technologies et développement* 4/2017, unter: <http://journals.openedition.org/ctd/859>. 24 Bryon-Portet, Céline: *L'essor de la communication interne dans les armées et ses limites: du commandement au management?*, in: *Communication et Organisation* 34/2008, S. 154–177, hier S. 175.

IMPRESSUM

STANDPUNKTE 8/2021 erscheint online
und wird herausgegeben von der Rosa-Luxemburg-Stiftung
V. i. S. d. P.: Albert Scharenberg
Straße der Pariser Kommune 8A · 10243 Berlin · www.rosalux.de
ISSN 1867-3171
Redaktionsschluss: August 2021
Lektorat: TEXT-ARBEIT, Berlin
Satz/Herstellung: MediaService GmbH Druck und Kommunikation

Diese Publikation ist Teil der Öffentlichkeitsarbeit
der Rosa-Luxemburg-Stiftung. Sie wird kostenlos abgegeben
und darf nicht zu Wahlkampfzwecken verwendet werden.